

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne

1 Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne.
2 Neben ihm stand Eloa und sprach: »Wie ist jetzo Dein Antlitz,
3 Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von Deinem Auge
4 Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
5 Dies Zehntausend sprach; schon spricht das andre; nun hör' ich
6 Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne;
7 Gott, kaum sahst Du herab, und die Sterne waren geflohen!
8 Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
9 Wo Du hinblickst, weit um Dich her, da schweigen die Welten!
10 Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
11 Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
12 Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
13 Sollt' ich Euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen;
14 Ihr schweigt Alle! Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne!
15 Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
16 Willst Du Dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
17 Eine Gericht? Denn dies ist das Angesicht des Verderbers!
18 Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast Du beschlossen,
19 Satan's Reich zu zerstören? den Lästere Gottes zu schlagen?
20 Ziehst Du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen Sünder
21 Du vernichtest und um ihn her die Tiefen der Hölle?
22 Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
23 Die Du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt sein?
24 Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor Dir ihn
25 Liegen sehn, wie ihn lasten Dein Zorn und unnennbare Qualen,
26 Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel
27 Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
28 Ruf' im Vorübergange: »Da liegt er gestürzt, der Empörer!«
29 Bis Du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigst.
30 Willst Du das, o Richter, so waffne mich, laß mich mit ausziehen,
31 Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
32 Tausend Donner und Nacht um mich her und göttliche Stärke,
33 Daß ich, vor Deinem Antlitz vorbei, in dem Thore des Todes,

34 Jene wilden Verflucher der Reu' zu Tausenden schlage.
35 Ach, wie schrecklich bist Du! Wie sendet Dein tödtendes Auge
36 Lauter Zorn und Gericht, Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
37 Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
38 Als Du wurdest, o Welt, da waren schon viel' der Aeonen
39 Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
40 Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird.
41 Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, Dich schaute;
42 Doch so hab' ich noch nie Dein furchtbares Antlitz gesehen!
43 Ach, Dein ganzes Gericht und alle Deine Verderben
44 Wecktest Du, Ewiger, auf, und diese Herrlichkeit Gottes,
45 Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
46 Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
47 Der ich eine Wolke nur bin, woraus Du mich aufschufst,
48 Und von Deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
49 Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
50 Den Du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht sterbe,
51 Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen stehe,
52 Und nicht länger mein Sitz sei am Allerheiligsten Gottes!«
53 »seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
54 Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
55 Dasteht, Gottmensch ist und mein ganzes Gericht erwartet.
56 Folge mir, mein Erwählter, in Deiner Schöne von fern nach!«
57 Gott sprach so und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
58 Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
59 Zitterten und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
60 Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
61 Dreimal fliehn sie zurück. Zum vierten Mal bebt des Gerichtstuhls
62 Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
63 Sichtbar hervor, und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
64 So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle gefeiert wird,
65 Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
66 Stehen dann auf einmal auf allen Sonnen und Erden
67 Glänzender von den goldenen Stühlen, bei tausenden tausend,
68 Alle Seraphim auf; dann klingen die goldenen Stühle

69 Und der Harfen Gebet und die niedergeworfenen Kronen.
70 Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
71 Gott ging nun und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
72 Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bei der letzten
73 Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
74 Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
75 Sechs Gerechte. Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein.
76 Diese verklärte der Seraph und goß unsterbliche Strahlen
77 Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
78 Jener Weisen der Morgenlande, die kamen und Jesus,
79 Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
80 Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die Ersten!
81 Hadad, so war der Name des ersten, ließ die Geliebte
82 Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.
83 Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dies hatte sie Hadad
84 Einst in einer heiligen Stunde der Liebe geschworen.
85 Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thränen;
86 Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
87 Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb und war glücklich.
88 Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn und lebte
89 Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch Einen,
90 Daß er gleich ihm ein göttliches Leben führte. Da starb er.
91 Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
92 Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben.
93 Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
94 Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen durch Großmuth,
95 Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte wie Beled.
96 Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehem's Knaben,
97 Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern
98 Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
99 Ach, Dich haben, in Schleier gehüllt, jungfräuliche Thränen
100 Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.
101 Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
102 Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
103 Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,

104 Nichts Geringerem als dem ewigen Leben gebildet.
105 Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber,
106 Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:
107 »das ist Gott!« Und Selima wagte die neue Stimme.
108 Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
109 Die mit silbernem Laute wie in Gesänge dahinfloß:
110 »o Du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
111 Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung
112 Nenn' ich Dich, den mein Auge nun, ach, zum ersten Mal anschaut?
113 Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
114 Oder hörst Du Dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
115 Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
116 Den wir sahn und mit uns der Seraphim feirende Schaaren?
117 Sei begrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
118 Halleluja, mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
119 Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
120 Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, Dich hört' ich die Liebe
121 Unter den Sterblichen nennen; wie bist Du aber so schrecklich!
122 Und Dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
123 Tröstete mich, da ich todt war, er führe mich nicht ins Gericht hin,
124 Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann;
125 Aber furchtbar bist Du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
126 Doch Du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
127 Die Du Dir schufest, ihr Ewigkeit gabst und Deinen Erlöser!
128 Kamest Du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
129 Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor Deinem Antlitz,
130 Ewiger, sein? und tilgst Du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
131 Ach, so wirst Du nicht richten! Auch ihnen hast Du den Gottmensch,
132 Deinen erhabnen Messias, gesandt! So wirst Du nicht richten!
133 Sei begrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
134 Laß, Gott, Deiner Herrlichkeit Spur von Weitem uns anschauen!«
135 Selima sprach's und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.
136 Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
137 Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
138 Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,

139 Dothan, auf Deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
140 Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
141 Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
142 Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Haupthaar
143 Und das Gewand wie Wolken zurück. Mit der Ruhe der Stärke
144 Stand der Unsterbliche da. In der hochgehobenen Rechte
145 Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
146 Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
147 Tausend Sonnenmeilen – der Raum von Sonne zu Sonne
148 Ist von jeder das Maaß – die Ferne folgte der Seraph.
149 Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße wir nennen,
150 Aber bei den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt Gottes.
151 Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
152 Stand der Ewige dort und schaute den werdenden Sabbath.
153 Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren,
154 Menschen wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
155 Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
156 Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,
157 Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
158 War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
159 Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
160 Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme
161 Und aus der Enkel Munde Dich, Vaternamen, zu hören.
162 An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
163 Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
164 Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte,
165 Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
166 An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner,
167 Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters voll himmlischer Unschuld.
168 Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
169 Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
170 Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
171 Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie,
172 Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
173 Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,

174 Sah Gott wandeln und neigte sich tief und ruft' und sagte:
175 »das ist Gott, versammelte Kinder, der mich und Euch Alle
176 Zu Lebendigen schuf, der jene Thäler mit Blumen,
177 Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
178 Nicht dem Berg unsterbliche Seelen; die gab er Euch, Kinder!
179 Auch gab er dem Gebirg und dem Thale die schöne Gestalt nicht,
180 Die Ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
181 Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden Antlitz,
182 Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hinaufschaut,
183 Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
184 Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,
185 Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, Der führte mich segnend
186 Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
187 Sprich! denn unter Dir sah ich ihn wandeln. Reißender Strom, steh!
188 Steh dort! denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
189 Stillen Winde, lispeln von ihm, wie Du lispeltest, als Er,
190 Ach, der Unendliche, lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
191 Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehemals Du standest,
192 Als er über Dir ging, als sein erhabneres Antlitz
193 Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
194 Sonnen hielt und wog, und Morgensterne die Linke!
195 Darf ich mich unterwinden, von Neuem Dich anzublicken,
196 Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh',
197 Welche Dich, Vater, umgiebt! Ach, laß Dein Auge nicht füllen
198 Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schauen kann!
199 Ach, wer müssen sie sein, auf die dies Antlitz sich rüstet
200 Und dies Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
201 Die Du liebst; ein unseliges Volk von Geistern, die fielen
202 Und es wagten – ich kann den Gedanken nicht denken – es wagten,
203 Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ich's,
204 Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.
205 Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
206 Nach der Bildung, allein der anerschaffenen Unschuld
207 Und des göttlichen Bildes beraubt, ach, sterbliche Menschen!
208 Ihr erstaunt darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,

209 Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
210 Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
211 Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
212 Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
213 Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele
214 Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
215 Fleuch! Dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
216 Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
217 Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge und starret,
218 Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
219 Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
220 Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
221 Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln,
222 Athmet tiefer herauf, und kalter, ängstlicher Schweiß läuft
223 Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er!
224 In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe
225 Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater
226 Und an das Herz gedrückt, stirbt, ach, der Jüngling im Aufblühn,
227 Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
228 Sterben Eltern, ihr Trost und die Stütze der wankenden Jahre.
229 In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
230 An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
231 Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
232 Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern
233 Von der Unschuld übrig geblieben; aber nicht lange,
234 Ach, nicht lang', und sie sterben, und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
235 Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
236 Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
237 Die sie betet und Gott nur um
238 Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
239 Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe
240 Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.«
241 Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
242 Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
243 Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.

244 Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter
245 Und entküßten dem Auge der Väter die männliche Thräne.
246 Hand in Hand saß Schwester und Bruder und sahen sich bang an.
247 Und an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
248 Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
249 Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
250 Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
251 Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:
252 »wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
253 Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
254 Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
255 Und er ist herab gestiegen, sie Alle zu tödten!
256 Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
257 Wenn Ihr es wüßtet, wie sehr wir Euch lieben, und unsere Wehmuth
258 Ueber Euch, so hättet Ihr nicht den Richter gezwungen,
259 Von dem Himmel herabzusteigen, Euch Alle zu tödten.
260 Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde Dein Grab wird,
261 Und auf einmal Dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt,
262 O, so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
263 Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
264 Aber Du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
265 Deinen erhabnen Messias, gesandt: ach, willst Du sie richten?
266 Davon reden sie Alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,
267 Und die feirenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
268 Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
269 Und wir sollen sie sehn! ach, willst Du, Vater, sie richten?
270 Seht, er wendet sein Antlitz von mir und steigt, noch furchtbar,
271 Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
272 Wunderbar sind, Gott, Deine Gerichte, Dein ewiger Weg ist
273 Dunkel vor uns; Du aber bist heilig und ewig Dir selbst gleich!
274 Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
275 Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
276 Die Du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
277 Betet Dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!«
278 Also sagt' er und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

279 Jetzo nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa
280 Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
281 Und er hielt in den Wolken, stand da und donnert' und sagte:
282 »sohn des Vaters, wie groß mußst Du sein, dies Gericht zu ertragen!
283 Ach, wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
284 Dies Geheimniß zu fassen und diese Tiefen zu schauen,
285 Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle Dich, anzubeten!
286 Heil Dir, Menschengeschlecht! Bald wirst Du selig wie ich sein!«
287 Also sprach Eloa und stand mit verbreiteten Armen,
288 Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich die Erde.
289 Gott ging nach dem Tabor hinab und schaute die Erd' an
290 Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
291 Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
292 Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
293 Ausbreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
294 Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
295 Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
296 Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend
297 In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
298 Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
299 Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
300 Wider Den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
301 Kamen sie Alle, Die auch, so der fliegende, schnelle Gedanke
302 Oder zartes Gefühl in dem dünnen Gewebe verdeckten.
303 Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
304 Und weitgrenzenden Seelen, die Dich in der himmlischen Schönheit,
305 Fromme Tugend, sahn, doch Deinem Lächeln nicht folgten!
306 Zwar voll leises Gefühls, Dich doch entweihten! Sie gingen,
307 Aufgethürmt in Riesengestalten und näher dem Donner.
308 Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
309 Hin vor Gott, nannt' Alle mit Namen, die namenlos waren
310 Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht und die Zeugin verkennet
311 Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
312 Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
313 Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen

314 Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
315 Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
316 Von dem Schlachtfeld her und zeugete gegen Erobrer.
317 Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
318 Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
319 »du, der ruht auf dem Thron und des Weltgerichts Wagschal' hält
320 In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
321 Ich bin heiliges Blut, um Deinetwillen vergossen!«
322 Jetzt denkt Gott sich selbst und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
323 Und den Sünder, das Menschengeschlecht. Da zürnet er. Ruhend
324 Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
325 Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube,
326 Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
327 Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's,
328 Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
329 Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,
330 Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehem's Sohne,
331 Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moses' Gebot trug.
332 Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
333 Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerposaune,
334 Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
335 Rufte gegen die Erd' und sprach: »Bei dem furchtbaren Namen
336 Dessen, der ewig ist und seiner Gerechtigkeit Dauer
337 Mit Unendlichkeit maß, der hält die Schlüssel des Abgrunds,
338 Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht
339 Und mit Gericht bewaffnet! Ist Einer unter den Himmeln,
340 Welcher statt des Menschengeschlechts im Gericht will erscheinen,
341 Dieser komme vor Gott!« So ruft' Eloa vom Himmel.
342 Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
343 Hörte den Klang der Posaune. Da ging er mit schnellerem Schritte
344 In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
345 In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen und eilte
346 Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.
347 In das Heilige hast Du mich zwar, Sionitin, geführt,
348 Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit

349 Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen
350 Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt' ich
351 Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
352 Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
353 Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;
354 Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
355 Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
356 Dennoch ersänk' ich, Du Gottversöhner, Dein Leiden zu singen,
357 Als mit dem Tode Du rangst, als unerbittlich Dein Gott war.
358 Der Du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten der Beter,
359 Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
360 In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
361 War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
362 Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach,
363 Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
364 Mehr von Staub als Moses: o, laß in meiner Entfernung
365 Mich, von Deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
366 Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn!
367 Ueber den Staub der Erde gebückt, die, im Graun vor dem Richter,
368 Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte
369 Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
370 Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte,
371 Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,
372 Nichts Erschaffenes sahn, des Nichtenden Antlitz nur schauten,
373 Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,
374 Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
375 Schnell wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
376 Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
377 Den, der Gott war und Mensch. Er lag und fühlt' und verstummte.
378 Aber da immer bänger die Bangigkeit, heißer die Angst ward,
379 Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
380 Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
381 Statt des Todesschweißes vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
382 Hub er vom Staube sich auf und streckte gen Himmel die Arm' aus;
383 Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:

384 »vater, die Welt war noch nicht ... Bald starb der erste der Menschen;
385 Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
386 Ganze Jahrhunderte sind, von Deinem Fluche belastet,
387 Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
388 Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verwes'te,
389 Wurde sie schon, die selige Stunde des Leidens, erkoren,
390 Und nun ist sie gekommen! O, seid mir, Schlafende Gottes,
391 Seid mir in Euren Gräften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
392 Ach, wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
393 Daß ich sterbe. Der Du den Arm des Richters emporhältst
394 Und mein Gebein von Erde mit Deinen Schrecken erschütterst,
395 Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeigehn!
396 Vater, es ist Dir Alles möglich, ach, laß sie vorbeigehn!
397 Ganz von Deinem Zorn, von Deinen Schrecken gefüllet,
398 Hast Du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
399 Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von Allen,
400 Die ich liebe, den Engeln, den Mehrgeliebten, den Menschen,
401 Meinen Brüdern, von Dir, von Dir, mein Vater, verlassen!
402 Schau', wo Du richtest, ins Elend herab! Jehovah, wer sind wir,
403 Adam's Kinder und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
404 Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe!
405 Vater, Dein Wille gescheh'! Mein hingeheftetes Auge
406 Schauet aus in die Nacht und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
407 Startt nach Hilfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde;
408 Sie ist Grab! Es ruft durch alle Tiefen der Seele
409 Laut ein Gedanke dem andern, ich sei von dem Vater verworfen!
410 Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
411 Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig lebte ...
412 Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
413 Ich bin ewig wie Du! Es gescheh', o Vater, Dein Wille!«
414 Also sprach er und richtete sich von seinem Gebet auf,
415 Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder und schaut' in die Nacht hin.
416 Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
417 Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
418 Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten,

419 Hörte das dumpfe Geheul des widerhallenden Abgrunds,
420 Donnernde Ströme, von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend,
421 Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme,
422 Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh einluden,
423 Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
424 Dann, in
425 Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
426 Klagte der Schöpfung den Schöpfer an, verwünschte sein Dasein,
427 Und daß er ewig sei! Ihr Elend fühlte der Gottmensch.
428 Lange schon hatt' auf ihn hin von einem verödeten Felsen
429 Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
430 Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich in rauchendem Blute
431 Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
432 Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
433 Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
434 Nahte sich Adramelech und stand, des Messias zu spotten.
435 Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet
436 Und in Meere verruchter Gedanken, in sich, verloren
437 Stand er und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
438 Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.
439 Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
440 An mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
441 Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
442 Mitten in einem verruchten, emporgethürmten Gedanken
443 Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er,
444 Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias,
445 Nur sich selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.
446 Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille,
447 Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
448 Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
449 Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
450 Ging der Erlöser und nahte sich still den schlafenden Jüngern.
451 Aber ihm jauchzten die Himmel umher und feierten den Sabbath,
452 Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist als der erste.
453 Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;

454 Ewigkeit heißet sein Maaß, sein erster Feirer Messias!
455 Jetzo feirten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
456 Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
457 In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
458 Denn Eloa hatte gesagt und also gesprochen:
459 »wenn wird tönen um Euch der Pole Donnern, mit ihnen
460 Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
461 Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
462 Tausend Sonnenmeilen herauf und tausend hinunter,
463 Werden erzittern durch die Unendlichkeit; über Euch kommen
464 Schauer von Gott, und Eurem Haupt die goldenen Kronen
465 Schnell entsinken, und unter Euch beben die goldenen Stühle:
466 Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!«
467 Jetzo sangen die Himmel: »Sie ist, der erhabensten Leiden
468 Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
469 Jetzo ist sie vorübergegangen!« So sangen die Himmel.
470 Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern und sah sie
471 Tief in Schläfe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
472 Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod er naht,
473 Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
474 Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh; um den Jünger der Liebe
475 Schwebeten Salem's Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
476 »simon Petrus, Du schläfst! vermagst Du mit mir, da ich leide,
477 Auch nicht
478 Bald der Schlummer nicht mehr Dein weinendes Auge bedecken.
479 Wachet und betet, damit der Versucher nicht über Euch komme!
480 Zwar Ihr wolltet es gern; allein auch Ihr seid Erde,
481 Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!«
482 Also sah er die Drei. In einer weiteren Aussicht
483 Sah er mit
484 Aller Derer, die sündigten, starben und auferstehen,
485 Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden.
486 Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
487 In den Hüllen der schweigenden Nacht und sprach zu sich selber:
488 »ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?

489 Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Besten der Menschen;
490 Aber ihn hat doch Satan gesehn. Wo soll ich Dich suchen,
491 Und wo find' ich endlich Dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
492 Alle Wüsten hab' ich durchirrt. Ich bin zu den Quellen
493 Aller Flüsse gegangen. In aller dämmernden Haine
494 Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verloren.
495 Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst Du ihn, Ceder,
496 O, so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
497 Neige Dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
498 Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
499 Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
500 Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet.
501 Ihn hat die Weisheit vielleicht und menschenfliehender Tiefsinn
502 In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel,
503 Nicht in der Erde Schooß! Ich bin unwürdig, Dein Antlitz,
504 Ach, unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen Du lächelst,
505 Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen;
506 Mich erlösest Du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
507 Meiner Ewigkeit nicht! ach, Du erlösest nur Menschen!«
508 Also sagt' er und sahe vor sich die schlafenden Jünger.
509 Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
510 Nahe vor ihm; er sah ihn und trat mit zitterndem Fuße
511 Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen:
512 »wenn Du es bist, den ich suche, Du dieser göttliche Mensch bist,
513 Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien, so sei mir mit Thränen,
514 Sei mir in Deiner Schöne voll Huld mit ewigen Thränen
515 Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, begrüßet!
516 Wahrlich, in Deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld,
517 Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
518 Ja, Du bist es! Dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
519 Deiner Tugend Belohnung, aus Dir! ein Schauer befällt mich,
520 Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele Dir zuströmt.
521 Wende Dein Antlitz, oder ich muß wegsehen und weinen!«
522 Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
523 Aengstlich gegen Johannes und rief, da er itzo erwacht war:

524 »ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
525 Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!«
526 Dieses vernahm der Seraph und blieb voll Verwunderung stehen.
527 Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her
528 Durch die schauernde Stille wie eines Sterbenden Stimme.
529 Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
530 Wo sie herkam, neigte sich tiefer und hörte sie werden
531 Immer trauervoller und fürchterlicher. Da stand er
532 Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
533 »soll ich gehn und schauen den Mann, der dort mit dem Tode
534 Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
535 Soll ich sehen das Blut des Erschlagenen? Vielleicht, daß er ruhig
536 In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
537 An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
538 Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
539 Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld
540 Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich ihn sehen?
541 Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen
542 Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht sind?
543 Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
544 Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach, Blut des Erschlagenen!
545 Furchtbares Blut des unschuldigen Manns, auch Du bist ein Zeuge
546 Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet!
547 Auch ich habe zum Tode die Kinder Adam's verleitet.
548 Blut, Du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
549 Ward und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
550 Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der Du Donnerst!
551 Ach, ich höre Dein furchtbares Seufzen, mit dem Du zu Gott schreist,
552 Rache forderst und mich der ewigen Rache dahingiebst!
553 Ich muß schauen dahin, wo Deine Verwesungen ruhen!
554 Kinder Adam's, auf Euer Gebein, dahin muß ich schauen!
555 Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz
556 Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
557 Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
558 Todesstille, mich schauert vor Dir! Er kommt nicht in Stille,

559 Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
560 Donnernd geht er in Wolken daher, sein Schritt ist ein Wetter,
561 Seines Mundes Gespräch ist Tod, ist Gericht ohn' Erbarmen!«
562 Also dacht' er und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
563 Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz
564 Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
565 Auf dem Antlitz und betete still mit ringenden Händen.
566 Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
567 Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
568 Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
569 Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
570 Trat herzu und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
571 Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
572 Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend und hörte
573 Nach dem Messias herab, und mit dem Ohre, mit dem er,
574 Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
575 Hört und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
576 Hört' er das langsam wallende Blut des betenden Mittlers
577 Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er
578 In den Tiefen des göttlichen Herzens betende Seufzer,
579 Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters
580 Mehr als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
581 Herrlicher als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
582 Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!
583 Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
584 Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
585 Faltete hoch die Hände zu Gott und schaute gen Himmel.
586 Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
587 Ach, auf einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,
588 Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens Gedanken,
589 All'
590 Und der Verworfene schauert' und senkte Blicke der Ohnmacht
591 Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube
592 Und dem Todesschweiße sein Antlitz langsam emporhub.
593 Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.

594 Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
595 Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; itzt läßt er sie jammernd
596 Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
597 »o Du, der Du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist Du?
598 Einer, vom Staube gebildet, ein Sohn der niedrigen Erde,
599 Die verflucht ward und, reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage
600 Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
601 Einer, von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
602 Deine Menschheit Schimmer von Gott, was Höhres als Gräber
603 Und Verwesung redet Dein Auge! So ist nicht das Antlitz
604 Eines Sünders, so schaut er nicht hin, der Verworfenen Gottes!
605 Du bist mehr als ein Mensch. In Dir sind Tiefen verborgen,
606 Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinth
607 Gottes! Ich seh' stets mehr in Dir. Wer bist Du? O, wende,
608 Wende Dein Auge von ihm, Verworfenen! Ein schneller Gedanke
609 Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großer Gedanke!
610 Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich, verlaßt mich,
611 Ahndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
612 Ach, er gleicht dem ewigen Sohn, der ehemals vom Thron her,
613 Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
614 Donnernd über uns kam und dicht an unsere Fersen
615 Heftete seine Verderben und kein Erbarmen nicht kannte,
616 Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
617 Da die Unschuld der Schöpfung mit allen Freuden des Himmels
618 Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
619 Da Jehovah nicht Vater mehr war. Ich wandte mein Antlitz
620 Einmal bebend herum und sah ihn hinter mir kommen,
621 Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge.
622 Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
623 Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
624 Gott, mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
625 Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
626 Bebt die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
627 Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
628 Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner

629 Hin und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung
630 Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
631 Dieses Mannes, im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
632 Ist er, ach, ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
633 Jener Richter? Aber er leidet, er ringt mit dem Tode!
634 Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
635 Ohne Maaß ist die Angst, die seine göttliche Seele
636 Rings erschüttert, er jammert in Staube, die steigenden Adern
637 Blüten Todesangst. Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
638 Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
639 Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
640 Die er fühlt, ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
641 Diesen daurenden Tod! In tiefer, nächtlicher Ferne
642 Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
643 Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
644 Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
645 Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
646 Leidet jetzt für die Menschen? für seine sterblichen Brüder
647 Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
648 Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimniß
649 Einst was Dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
650 Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
651 Und wie nahn die Engel sich ihm, wie betet ihr Antlitz
652 Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
653 Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
654 Wenn Du gehst ins Gericht für Deine sterblichen Brüder,
655 Wenn Du bist des Ewigen Sohn: o Sohn, so entflieh' ich,
656 Daß Du nicht, wenn Du mich siehst vor Deinen Füßen hier zittern,
657 Gegen mich zornig erwachst und auf Deinen Thron Dich erhebest.
658 Aber Du blickst mich nicht an; doch kennst Du mein innerstes Denken!
659 Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
660 Dessen ersten Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
661 Für die Menschen und nicht der Messias der höheren Engel.
662 Ach, wenn Du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
663 Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet

664 Lägest, wie hier im Staube Du liegst, so in das Gericht gingst,
665 Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters,
666 Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
667 O, wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
668 Gehen um Dich herum und mit Hallelujagesängen
669 Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, Du Göttlicher, segnen!
670 Aber, weil Ihr es denn seid, die süßen Lieblinge Gottes,
671 Kinder Adam's, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
672 Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt,
673 Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
674 Die Ihr kommen werdet, Geschlechter so vieler Erlöster,
675 Wenn Ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
676 Sei es Euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
677 Ja, Euch mein' ich und nenn' Euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
678 Den Euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
679 Wenn nun auch in Euch das Vorgefühl des Gedankens
680 Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
681 Dann er selber: daß Ihr gleich uns verworfen von Gott seid,
682 Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
683 Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen
684 Durch die Gefilde voll Elend und Nacht hinschauen und sagen:
685 Heil Dir, ewiger Tod, Dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
686 Zwar ihr Anschauen wird, die selige Ruh' der Erlösten,
687 Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
688 Wird von dem Himmel herab mich aus ihrer Herrlichkeit schrecken;
689 Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen
690 Durch die Gefilde voll Elend und Nacht hinschauen und sagen:
691 Heil Dir, ewiger Tod, Dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
692 Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
693 Gehn zu dem Throne des Richters und rufen mit donnernder Stimme,
694 Daß es die Erden umher und die Himmel alle vernehmen:
695 Ich bin ewig wie er! was hab' ich gethan, daß Du ihn nur,
696 Nur den menschlichen Sünder und nicht den Engel versöhntest?
697 Zwar Dich hasset die Hölle; doch
698 Einer, der edler gesinnt ist und nicht Dein Hasser, Jehovah!

699 Einer, der blutende Thränen und Jammer, der nicht gesehn wird,
700 Ach, zu lange vergebens, zu lange, Gott, vor Dir ausgießt,
701 Satt, geschaffen zu sein, und der bangen Unsterblichkeit müde!«
702 Abbadona entflo. Es stand der Messias vom Staube
703 Jetzt das zweite Mal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
704 Und da sangen die Himmel: »Sie ist, der erhabensten Leiden
705 Zweite Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
706 Jetzo ist sie vorübergegangen!« So sangen die Himmel.
707 Aber der Mittler verließ von Neuem die schlummernden Jünger,
708 Ging das dritte Mal hin, sich Dem zum Opfer zu geben,
709 Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
710 Todesworte noch stets und des Weltgerichts Fluch aussprach.
711 Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
712 Eine schreckliche Nacht. So hängt, vor dem richtenden Tage,
713 Dunkel von allen Himmeln dereinst die letzte der Nächte.
714 Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran. Der Posaune
715 Donnerhall ruft bald, bald ruft der Schwung der Gebeine
716 Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
717 Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen Entscheidung.
718 Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
719 Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
720 Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher Stille
721 Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet
722 Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
723 Gott rief aus den Wolken herab: »Eloa!« Da eilte
724 Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf und stand vor der Gottheit.
725 Da sprach Gott zu Eloa: »Hast Du die Leiden gesehen,
726 Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein Triumphlied
727 Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes
728 Und mit Blute versöhnt, von dem Halleluja der Himmel,
729 Wenn er König wird sein, zu der Rechte Gottes erhoben!«
730 Zitternd erwidert der Seraph: »Wie aber soll ich Dich nennen,
731 Wenn ich geh' zu dem Sohne, die göttliche Botschaft zu bringen?«
732 Gott sprach: »Nenne mich Vater!« Mit tiefanbetendem Blicke
733 Und mit heiliggefalteter Hand sprach Seraph Eloa:

734 »aber wenn ich von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiß
735 Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
736 Wenn ich seh' das Gericht in des Sohns erloschnen Geberde
737 Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
738 Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
739 Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?
740 Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
741 Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
742 Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
743 Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.«
744 Voller Huld sprach Gott: »Wer hub hoch über die Himmel
745 Deinen feurigen Muth, wer gab Dir da Dein Triumphlied,
746 Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfenen
747 Meine Donner verfolgten, Du auf den Flügeln der Donner?
748 Wer ermannte Dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen
749 Und mit ihm alle Tode der Kinder Adam's zu sehen?
750 Eil', ich führe Dich selbst! Und wenn Du mehr auch erzitterst
751 In der Nähe des Richters der Welt, so wird er Dich lehren,
752 Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!«
753 Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordan's
754 Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Oelberg
755 Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
756 Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen,
757 Und ein stilles Zittern befahl den staunenden Seraph.
758 Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
759 Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn, von dem Vater verlassen,
760 Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
761 Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
762 Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
763 Richtete Blicke der Hoheit auf ihn und lächelte Gnade.
764 Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
765 Und der Unsterblichen Schöne von Neuem. Er hub wie am Throne
766 Sich auf goldenen Wolken empor und sang aus den Wolken:
767 »sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte Dein Blick mich!
768 Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, Dir nachzuempfinden,

769 Was Du empfindest, von ferne zu schaun des Versöhnners Gedanken,
770 Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
771 Ueber Euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
772 Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
773 Hüllen Euch ein, kein Endlicher sah Euch, Gedanken der Gottheit!
774 Und ich bin gewürdiget worden, von fern Euch zu schauen,
775 Aus der gemeßnen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
776 Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
777 In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
778 Einem Staube zu leuchten, der schwimmt und Erde genennt wird!
779 Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß Ihr ewig seid! Heil Euch,
780 Vater und Sohn! Und Ihr, die meine Seele noch füllen,
781 Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
782 Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit Grenzen
783 Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
784 Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
785 Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
786 Adam's Geschlecht, so weckt er Dich einst! Dies freudige Zittern,
787 Diese Wonne des ewigen Lebens wird über Dich kommen!
788 Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
789 Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
790 Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
791 O, mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
792 Werden, die Du versöhntest, Dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn,
793 Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
794 Bis zu dem Tod am Kreuze, mit betendem Auge betrachten
795 Und Dir feiren, Dir Halleluja der Ewigkeit singen!
796 Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune
797 Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
798 Und gefaltete Hände die Höh' zu dem Richter erheben,
799 Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
800 Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken, und Du wirst
801 Deine Gerechten um Dich versammeln zu Deinem Anschauen,
802 Daß sie Dich sehn, wie Du bist! Sie werden's fühlen und jauchzen,
803 Daß sie Unsterbliche sind und des ewigen Lebens Gedanken,

804 Weil Du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
805 Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,
806 Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich Dir nennt.«
807 Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
808 Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.
809 Aber noch dauerte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
810 Ueber ihn auszugießen und kein Erbarmen zu kennen.
811 Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel
812 Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
813 Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
814 Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
815 Abel sich, als er entschlief und seinen Vater nicht sahe.
816 Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
817 Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
818 Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
819 Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz und entflohen.
820 Gabriel nur blieb stehn und verhüllte sich. Auch Eloa
821 Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
822 Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreimal
823 Bebt die Erde, zu fliehn, und dreimal hielt sie Jehovah.
824 Jetzt erhob sich vom Staube der Erd' als Sieger der Gottmensch;
825 Jetzo sangen die Himmel: »Sie ist, der erhabensten Leiden
826 Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
827 Jetzo ist sie vorübergegangen!« So sangen die Himmel.
828 Und Gott wandte sein Antlitz und stieg zu dem ewigen Thron auf.

(Textopus: Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.c>